Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 16 (1961)

Heft: 1

Artikel: Eine neue Welt

Autor: Mosimann, Gertrud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890400

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie werden, mag es noch so *altväterisch* tönen, wirklich *wie unsere Väter* bezeugen: *Es gibt keine Freiheit ohne höhere Bindung.* Leitlinien, aus unsichtbarer Welt her vorgezeichnet, gelten zweifellos und unabänderlich. *Es kommt darauf an,* wie wir unser Leben führen, einrichten. Ob es dem Schöpferwillen zu entsprechen sucht, oder dunklen Triebmächten gehorcht.

Die Jungen werden unsere *eigene* Entscheidung am tätigen *Beispiel* ablesen.

Die *Bauernheimat,* wie wir sie aus liebsten Zeiten und Orten kennen, hielt redliches Wesen hoch, die Treue, das selbstlose Dienen. Es ging ihren Besten nicht nur um Geld. Ohne viel Gerede war sie eine Schule des *Charakters.* Damit schuf sie beste Voraussetzungen für berufliche Tüchtigkeit. Ihre Väter und Mütter gaben den zur *Freiheit Erwachsenden* haltbares Rüstzeug mit. Sie wußten es: Ein gutes Gewissen schafft die sauberste Luft, das gefreuteste Licht im Wachsen, zur *Bewährung.*

Könnte es eine Nachwirkung solch besten bäuerlichen Erbes sein, wenn eine der größten schweizerischen Maschinenfabriken kürzlich zur Rekrutierung ihres Nachwuchses an Werkstattlehrlingen aus der Primarschule schrieb: « . . . wir nehmen aber möglichst nur *Landprimarschüler.*»

Bauernkultur, die geschätzt wird, wo es auf zuverlässige, genaue Arbeit ankommt. Sollten wir uns dieser Bewährung nicht freuen, solches Erbe nicht dankbar und stolz betreuen, hält es doch immer wieder der Prüfung *des Lebens* stand. — Warum aber sollten die *kommenden* Generationen nicht dieses Glücks und seiner Sicherungen teilhaftig werden? Fritz Bohnenblust

Eine neue Welt

Noch dreimal schlafen, noch zweimal, morgen ist der große Tag. Vreneli im Sonnmatthüsli kann kaum warten, bis es mit den Geschwistern stolz ins Dorfschulhaus marschieren darf. Ein wenig bang ist ihm aber doch am nächsten Morgen. Käme nur die Mutter mit. Aber in der Sonnmatt haben sie große Wäsche, da muß sie den ganzen Tag helfen. Zudem fand die Bäuerin, sie

könne wohl auf Vreneli auch grad etwas achtgeben, wenn sie ihren Hansli zur Schule begleite.

Mit gemischten Gefühlen betreten die sechs Ersteler die Schulstube. Alles ist ihnen mehr oder weniger fremd. Sofort werden sie von den älteren Schülern umringt. Natürlich fühlen sich diese um Jahre älter und erfahrener. Haushoch erhaben stehen sie über allem, was den Kleinen etwa bange macht. Die Vierteler belehren sie wichtig über die Bräuche im Schulhaus. Dazwischen bestaunen sie die neuen Tornister und Schulschachteln der ABC-Schützen.

Für die begleitenden Mütter ist diese «Musterung» ebenfalls eine Feuerprobe. Wie wird wohl gerade ihr Kind von den Kameraden aufgenommen? Ein Glück, wenn es schon vor der Schule dazu erzogen wurde, sich in eine Gemeinschaft einzuordnen. Dann kann die Mutter ohne Sorge sein; das Kind wird sich schnell zurechtfinden in der neuen Welt.

Plötzlich wird es mäuschenstill. Die Lehrerin steht unter der Tür und überschaut das muntere Schärlein. Sobald die Ersteler in die gütigen Augen blicken, verlieren sie alle Angst und fassen Zutrauen. Richtig auftauen werden sie allerdings erst im Laufe des Jahres, das weiß die erfahrene Erzieherin nur zu gut.

Nachdem die Neuen eingeschrieben sind, begreifen die Mütter, daß sie nun nicht mehr nötig sind. Schnell werden noch allerlei Ermahnungen ins Ohr geflüstert, und dann ist die Lehrerin mit den Kindern allein. Befreit atmet sie auf. Man findet den Weg zueinander besser, wenn die Mütter nicht dabei sind. Die Lehrerin will sie mit dieser Feststellung in keiner Weise kränken; aber es ist einfach so.

Wenn das eine oder andere der Kleinen bis jetzt noch nicht recht heimisch war, wird es nun einfach mitgenommen. Die Lehrerin stimmt ein allen bekanntes Lied an, und bei der letzten Strophe singen auch die Neuen begeistert mit. Es tönt zwar manchmal etwas falsch, doch mit einem mahnenden Blick werden die Großen zurechtgewiesen, wenn sie vorwurfsvoll auf die «Sünder» schauen. Damit haben die meisten schon begriffen, daß eben auch jeder Mitschüler den Kleinen Geduld und Verständnis entgegenzubringen hat.

Darin sieht Käti immer wieder einen großen Vorteil in der mehrklassigen Landschule. Wenn auch stofflich vielleicht nicht

ganz soviel erreicht werden kann wie in einer Einzelklasse, wird doch so manches beinahe von selber zum festen Besitz, was entscheidend ist für die Persönlichkeit jedes einzelnen. Und wichtig ist ja neben den erworbenen Fähigkeiten und Kenntnissen vor allem, wie man dann als Mensch im Leben steht. Fehlendes Wissen kann man sich mit gutem Willen fast immer noch aneignen. Der Charakter aber ist meist in späteren Jahren schwer zu ändern.

Nach dem gemeinsamen Singen werden die Größeren still beschäftigt. Sie sind schon an selbständiges Arbeiten gewöhnt, und die Lehrerin kann sich ganz den Kleinen widmen. Weil grad Ostern war, dürfen die Kinder davon erzählen. Dabei schildern sie ganz unbewußt ihre häusliche Welt.

Hansli kann natürlich nicht warten, bis er gefragt wird. Gleich legt er los und rühmt, wieviele Eier ihm die Mutter gegeben habe. Es tut der Lehrerin leid, daß der Märchenzauber so rauh zerrissen wird. Sie merkt zu gut, daß Vreneli und Gretli noch an den Osterhasen glauben. Vreneli erzählt denn auch, Mutti färbe jeweils die Eier; der Osterhase hole sie am Ostersamstag ab und verteile sie in die Nestchen. Es habe seines im Holzkorb gefunden. Auf die Frage, warum wir eigentlich Ostern feiern, weiß Gretli Bescheid. In den bis jetzt ziemlich trüb blickenden Augen leuchtet plötzlich ein Licht auf. Nun weiß die Lehrerin, daß sie Gretlis Herzchen gewonnen hat. Die Talgrabenbuben rücken erst nach mehrmaligem Aufmuntern mit der Sprache heraus. Die Mutter habe ihnen die Eier nur gesotten. Sie sage, das Färben nehme viel Zeit weg, und die Eier seien nicht besser. Ach, man kann nur Mitleid haben mit den verschlossenen Buben. Wie viel Freude bleibt ihnen doch versagt. Sämi erzählt, an Ostern sei sein Vater gekommen. Er habe von der Waldeggbäuerin auch ein Osternest bekommen. Der Vater dürfe immer kommen, wenn er wolle. Kellers seien ganz liebe Leute. Die Lehrerin spürt, Sämi hat sein Herz auf dem rechten Fleck.

Rasch ist die erste Stunde vorbei. In der Pause amten die älteren Schüler wiederum als «Lehrmeister», und Käti genießt die Stille im leeren Schulzimmer. Da öffnet sich auf einmal die Türe und Gretlis fragende Augen blicken herein. Auf das freundliche Nicken der Lehrerin kommt es und legt ein Sträuß-

lein Schneeglöcklein auf den Tisch. Es sagt gar nichts, aber als die Lehrerin ihm dankt, leuchten seine Augen wieder auf.

In der zweiten Stunde entsteht eine Osterzeichnung. Es ist schwer, stillzusitzen und nicht laut zu reden. Am meisten Mühe bereitet dies Hansli. Um zehn Uhr können die Ersteler heim. Dort geht es nun an ein Erzählen. Ueberall findet sich jemand, der zuhört. Auch Vreneli darf der Mutter beim Wäscheaufhängen seine Neuigkeiten auskramen. Nur im Talgraben heißt es, die Buben sollten gescheiter schnell Kartoffeln holen im Keller.

Um elf Uhr räumt Käti Hefte und Bücher weg. Es ist vom ersten Schulhalbtag rechtschaffen müde, aber glücklich. In jedem Ersteler hat es etwas Schönes entdeckt. Die Talgrabenbuben hatten ihm ganz von selber die Hand zum Abschied gereicht. Hansli versprach Sämi, er bringe ihm morgen einen Apfel. Auch ein verwöhntes Einzelkind kann das Glück kennenlernen, andern Freude zu bereiten. Gertrud Mosimann

Dr. Hans Peter Rusch:

Der Stand unseres Wissens über die Ernährung der Pflanzen

im Blick auf den gesundheitlichen Wert als Nahrung

2. Teil

Wir hatten uns im ersten Teil dieser Abhandlung klar zu machen versucht, daß der Spezialist allein heute nicht mehr imstande ist, den Fortschritt der Kultur zu sichern, weil er nur eine Hilfsperson sein kann. Gültige Naturwahrheiten findet man nur, wenn man im Denken *das Ganze* zu erfassen versucht. Stellt man sich dieses Ganze als ein großes Mosaik vor, so hätte dies Mosaik wohl aus lauter einzelnen Steinchen — eben den Forschungsergebnissen der vielen Spezialisten — zu bestehen; niemals aber wird es davon allein ein kunstvolles und einheitliches Mosaik, denn dazu gehört der Künstler, der mit sicherer Hand jedes einzelne Steinchen an seinen Platz verweist, bis *ein harmonisches Ganzes* entsteht, ein Abbild der ganzen Schöpfung, wie sie sich uns darstellt.